

gabe, die uns im Entwurf vorgelegen hat, in der Öffentlichkeit nichts verlauten lassen, um keine falschen Hoffnungen zu erwecken und um die Selbsthilfe der Kollegen nicht zu lähmen. Auch an den Handwerks- und Gewerbekammertag haben wir uns gleich nach Inkrafttreten des Gesetzes gewandt und diesem die besonderen Verhältnisse des Uhrmachergewerbes klargelegt, damit er bei Rückfragen der Behörden darauf hinweisen konnte. Was an Arbeit in dieser Frage von unserem Zentralverbande getan wurde, ging aus sorgfältigen Ueberlegungen hervor; diese Arbeit gehört aber zu der stillen Hauptarbeit unseres Verbandes, die nicht immer in der Öffentlichkeit besprochen werden kann. Warum wir heute darauf hinweisen? Es liegt uns daran, der Kollegenschaft wieder einmal an diesem besonderen Fall zu zeigen, wie notwendig ein fester Zusammenschluss des Gewerbes immer war, und wie die neue Zeit diesen Zusammenschluss in Innungen und Unterverbänden und Hauptverband noch dringender fordert!

Aufgabe der Unterverbands- und Vereins- oder Innungsvorstände wird es jetzt sein, den Erfolg von Breslau für sich nutzbar zu machen. Wir veröffentlichen deshalb heute den Wortlaut der Breslauer Eingabe, die als Unterlage für die Eingaben an die Feststellungsausschüsse der anderen Generalkommandos benutzt werden kann. Wir sind selbstverständlich gern bereit, jede Eingabe noch einer Durchsicht zu unterziehen.

Ferner empfehlen wir den Kollegen die Beachtung unserer Mitteilung über Arbeitsbücher in der letzten Nummer, damit jederzeit der Nachweis geführt werden kann, dass die Uhrmacher wichtigen Hilfsdienst leisten.

Achtung Kollegen! Einbruchgefahr! In letzter Zeit mehren sich in auffallender Weise die Einbrüche in Uhrengeschäften. In vielen Fällen konnten wir feststellen, dass die Sorglosigkeit vieler Kollegen den Einbrechern die Arbeit sehr erleichtert hat. Deshalb mahnen wir immer wieder zur Sicherung der Schaufenster und auch Schaukästen! Unsere Einbruchhilfskasse konnte in einigen Fällen hilfreich beispringen. Kollegen! Tretet der Einbruchhilfskasse bei. Sie hat bewiesen, dass sie lebensfähig ist und für unser Gewerbe zum Segen werden kann. Trotzdem die Hilfskasse mit der Gleichgültigkeit der Kollegen in besonderem Masse zu kämpfen hatte, hat sie sich langsam, aber in durchaus gesunder Weise entwickelt. Sie ist aus ganz kleinen Anfängen hervorgegangen, hat aber heute doch einen Reservefonds von

rund 20000 Mk. sammeln können. Wenn jeder Kollege Mitglied werden würde, hätten wir bald 200000 Mk. zusammen. Also Kollegen! Helft Euch selbst und werdet Mitglied der Einbruchhilfskasse. Drucksachen sind kostenfrei und ohne Verpflichtung von der Spar- und Kreditbank in Düsseldorf, Kreuzstrasse, zu erhalten.

Notiz für die Tageszeitungen: Die kranken Uhren. Herr Uhrmachermeister Fr. Lang, Frankfurt a. M., schreibt in den „Frankfurter Nachrichten“ über die schwierige Lage des Uhrmacherberufes: „Die Ausführung der Reparaturen an Uhren hat sich insofern besonders schwierig gestaltet, als die Uhrmachergehilfen, die schon vor dem Kriege nicht den gesuchten Bedarf an Arbeitskräften decken konnten, nun fast gänzlich fehlen. Von den selbständigen Uhrmachern sind über die Hälfte zum Heeresdienst einberufen, und dadurch entfällt auf die noch anwesenden Meister eine wesentliche Mehrarbeit. Wenn diese auch ihr möglichstes tun, um die Kunden zufriedenzustellen, so ist doch die Befriedigung aller gänzlich unmöglich, zumal die Uhren der Feldgrauen bei dem rauhen Kriegsdienst ausserordentlich viele und grosse Schäden aufweisen. Die Besitzer von reparaturbedürftigen Uhren müssen sich etwas gedulden. Jeder Uhrmacher müsse bei Fertigstellung von Reparaturen als Grundsatz im Auge haben: Zunächst die Uhren der Feldgrauen, welche für uns Gut und Leben wagen und stets eines Zeitmessers bedürfen, dann die öffentlichen Uhren und die Berufsuhren für das gesamte Verkehrs- und Berufsleben. Luxusuhren, Schüleruhren und so manche Damenuhren müssten zur Reparatur nach Möglichkeit zurückgestellt werden bis nach dem Kriege. Wenn in einer Wohnung noch eine Uhr geht, müssen die Kunden sich mit dieser begnügen. Nur so wird es möglich sein, den öffentlichen und privaten Zeitdienst in dieser ersten Zeit mit den noch vorhandenen Kräften befriedigend in Ordnung zu halten.“

Postscheckkonto des Zentralverbandes in Leipzig Nr. 13953.

Kollegen! Benutzt jetzt unseren Arbeitsmarkt! Mehr als je hat unser Arbeitsmarkt Bedeutung!

Mit kollegialen Grüßen

**Der Vorstand des Zentralverbandes
der Deutschen Uhrmacher-Innungen und -Vereine, E. V.**

Robert Koch, II. Vorsitzender. W. König, Geschäftsführer.

Zur Luxussteuer.

Unter dem Namen Luxussteuer ist eine Wertsteuer von 20 Proz. auf alle Uhren in Edelmetallgehäusen geplant, deren Lieferungspreis 20 Mk. übersteigt. Ich halte für ausgeschlossen, dass Uhrenfabriken feine und feinste Werke in unedle Gehäuse montieren können und werden; es sprechen viele, auch technische Gründe dagegen. Die Steuer ist also eine Steuer auf feine und feinste Uhrwerke und darum keine Luxussteuer.

Bisher hat Deutschland nur ganz billige oder feine Taschenuhren hergestellt. Erst aus jüngster Zeit datieren die Anläufe, Deutschland auch durch Erzeugung guter Mittelware vom Auslande unabhängig zu machen. Diese aus volkswirtschaftlichen Gründen äusserst wichtigen Bestrebungen werden schon in ihren Anfängen durch die „Luxussteuer“ bedroht, statt vom Staate mit allen Mitteln gefördert zu werden. Alle derartigen Wertsteuern führen zur Qualitätsverschlechterung, die nirgends ängstlicher vermieden werden sollte als in der Uhrenindustrie. An Beispielen fehlt es nicht: Auch die immer wieder geforderte Luxusweinsteuer auf Flaschenweine würde nur dazu führen, den in hundertjähriger Arbeit mühsam geschaffenen deutschen Qualitätsweinbau zu untergraben und dem Konsumenten verdorbene

Fässchenweine zu bescherehen. Beim Tabak wurde schon Aehnliches erzielt.

„Ja, aber eine Taschenuhr, die ein paar tausend Mark kostet, ist doch ein Luxus, der besteuert werden soll!“ Mag sein, dass sie für den einen oder andern Käufer auch einmal ein Luxus ist, für die Uhrenindustrie sind feine Taschenuhren kein Luxus und für Deutschland wahrlich auch nicht. Die Künstler haben sich mit vollem Rechte dagegen verwahrt, dass ihre Bilder durch die Luxussteuer auf eine Stufe mit irgend einem Brillanten gestellt werden; die deutsche Feinuhrenindustrie sollte sich mit demselben Rechte und mit demselben Nachdruck gegen diese Gleichstellung verwahren. Wenn jetzt etwa die teuerste Taschenuhr von A. Lange & Söhne in Glashütte, die 6000 Mk. kostet, bei einem Gehäusewert von 200 Mk. mit 1200 Mk. Steuer belegt werden soll, so wird eine solche Uhr, die früher schon selten genug verlangt war, jetzt gar nicht mehr bestellt und angefertigt werden. Damit haben wir aber nicht einen sinnlosen Luxusgegenstand in Deutschland weniger, sondern es ist uns eine Quelle bester technischer Schulung verstopft, ein Gradmesser und Prüfstein unseres höchsten feinmechanischen Könnens genommen,